

die Dynamik wird vergegenwärtigt, und alle sind aufgefordert, sich von ihr erfassen und segnen zu lassen und sich in ein tieferes Wissen um die Macht der Gottesherrschaft, der besten Hoffnung für die Welt, hineinziehen zu lassen.

¹ D. Saliers, *The Soul in Paraphrase, Prayer and the Religious Affections* (New York 1980).

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

Patrick Jacquemont

Der Heilige Geist, Lehrmeister des Gebetes

Die Gläubigen aller Religionen möchten beten lernen. Das Erlernen selbst nimmt verschiedene, oft mit einer langen und schwierigen Initiation verbundene Formen an. Sollten die Christen solcher Lehre nicht bedürfen? Wir vernehmen im Evangelium die Bitte der Jünger an Jesus, ihnen das Beten beizubringen, wie auch Johannes der Täufer die Seinen zu beten gelehrt habe. Christian Duquoc untersucht in diesem Heft Jesu Antwort. Sie gibt sich nicht als Lehre eines Meisters des Gebetes, sondern als Einladung. Jesus will uns seiner persönlichen Anrufung des Vaters zugesellen. Gewiß, wie eh und je bleibt auch heute noch das Vaterunser eine Gebetschule. Doch nimmt das der Frage, wie sich der Christ das Gebet Jesu zu eigen machen kann, nichts von ihrer Härte. Seit Pfingsten leben die Christen ihr Hoffen und Beten in der über die ganze Glaubensgemeinde ausgegossenen Gabe des Heiligen Geistes. Das Eigentümliche christlichen Betens liegt nämlich darin, daß es vom Heiligen Geist belebt wird. Er ist unser wahrer Lehrmeister. Diese bevorzugte Rolle des Heiligen Geistes im christlichen Gebet möchten wir nun ins Licht heben¹.

1937 in New York City geboren. Mitglied der Gesellschaft Jesu. 1968 Priesterweihe. Studium an der Fordham University, am Woodstock College, am Union Theological Seminary und an der Universität Nimwegen. Dort Promotion zum Doktor der Theologie. Derzeit Associate Professor für Systematische Theologie an der Weston School of Theology in Cambridge, Massachusetts. Veröffentlichungen: (als Mitautor:) *Patterns of Promise. Christian Doctrine Yesterday, Today and Tomorrow* (Winona 1968); (als Autor:) *The Personal Unity of Jesus and God according to Wolfhart Pannenberg* (St. Ottilien 1973); ferner Aufsätze in *Theological Studies*, *Chicago Studies* und *Spirituality Today*. Anschrift: 3 Phillis Place, Cambridge, MA 02138, USA.

Der Heilige Geist, ein Lehrmeister des Gebetes, den wir nicht meistern können

Der Evangelist Johannes verkündet im Gespräch Jesu mit der Samariterin die neue Ordnung christlichen Betens: «Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. Aber die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten» (Joh 4,21–24). Wir finden in diesem Text eine entscheidende Aussage über die Eigentümlichkeit christlichen Betens. Sein Geheimnis wird uns nicht durch die eine oder andere der traditionellen Gebetsweisen offenbar. Natürlich behalten Ort, Zeit und Methode ihre Bedeutung für uns Menschen dieser Erde; immer wird es Gebetsräume, Gebetszeiten und Gebetsschulen geben. Grundlegend für das christliche Gebet aber ist die Tatsache, daß es sich um einen geistlichen Kult, einen Kult im Heiligen Geiste handelt. Der Hauptwirkende beim Beten ist nicht der Beter selbst, sondern der Heilige Geist, der in ihm betet, sein menschliches Tun tauft und sein Leben durchdringt, um es in eine Opfergabe, einen «Kult» umzugestalten. So gesehen wird das Erlernen des Betens vor allem eine Erziehung zur Aufnahme des Heiligen Geistes. Man mag von einer Disziplin des Hörens und Aufmerkens sprechen; sie ist unserem

menschlichen Dasein notwendig. Wesentlicher aber als diese Disziplin ist die Bereitschaft für den Heiligen Geist und dessen unvorhersehbare Anwesenheit. Denn der Geist weht, wo er will: «Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist» (Joh 3,8). Diese Antwort Jesu an Nikodemus zeigt, daß Glaubensleben und Gebetsleben zu jeder Zeit möglich sind, immer aber von der Gabe des Heiligen Geistes abhängig bleiben. Und gerade dies ist einem Meister an Weisheit, der nun ein Schüler in der Schule des Gebetes werden möchte, so schwer faßbar. Das Gebet ist eine Wirklichkeit, die sich unseren Methoden und unseren Mitteln entzieht. Ja, man möchte sogar sagen, das christliche Gebet sei eines, das sich selber verborgen ist. Sicher ließe sich aus jener Stelle des Evangeliums, wo Jesus denen, die beten wollen, einen Hinweis zu geben scheint, ein guter Rat heraushören: «Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler. Sie stellen sich beim Gebet gern in die Synagogen und an die Straßenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden (...). Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten» (Mt 6,5f). Das Hauptgewicht liegt in diesem Text jedoch weniger darauf, sich zu verbergen, als im Verborgenen zu beten. Dieses Verborgene ist nicht nur Stille und Einsamkeit; es ist das geheimnisvolle Gespräch zwischen dem Beter und dem Vater, ein so verborgenes Gespräch, daß es sogar dem verborgenen sein kann, der da betet. Dieses Verborgene ist die Gabe des Heiligen Geistes. Sie wird dem betenden Menschen geschenkt, damit er sein Gebet dem Vater darbringen kann. Nicht wir meistern das Gebet. Der Heilige Geist ist sein Meister.

Der Heilige Geist verändert unseren Blick

So wird uns also in der Entblößung bewußt, welchen Platz der Heilige Geist in der tiefsten Mitte des Gebetes einnimmt. Auch Paulus unterstreicht die mit dem Beten im Heiligen Geist verbundene Erfahrung der Ohnmacht: «So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selbst tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können. Und Gott, der die Herzen er-

forscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein» (Röm 8,26f). Das christliche Gebet ist kein Wissen, dessen Erwerb man erlernen könnte. Der Heilige Geist ist es, der zu beten weiß, und in diesem Sinn ist er «Lehrmeister des Gebetes». Der paulinische Text hilft uns verstehen, wie der Geist wirkt: Er tritt für uns ein. Der Heilige Geist ist unser Anwalt. Hier ist das vom Evangelisten Johannes dem Herrn in den Mund gelegte Beten zu erwähnen: «Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit» (Joh 14,16f). Der Heilige Geist begleitet unser Beten, nicht nur nach Art des Beistands durch einen Anwalt, sondern auch als Einstrahlen eines Lichts: «Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe» (Joh 14,26). Der Heilige Geist verändert unseren Blick auf die Wirklichkeit, indem er uns mit einem neuen Licht erhellt. Denn es ist nicht so, daß wir in der an Gott gerichteten Bitte den Willen Gottes verändern; vielmehr werden wir selber verwandelt. Diese Umwandlung unserer Sicht der Dinge ist die Rolle des Heiligen Geistes. Tatsächlich entdecken wir im Innersten unseres Betens, daß Gottes Verlangen wichtiger ist als das unsere. Unser Verlangen wird zum Verlangen des Heiligen Geistes, von dem uns Paulus sagt, daß es den Absichten Gottes entspreche. Die Bitten des Christen scheinen oft nicht erhört zu werden. Zweifellos deswegen, weil sie nicht Bitten im Heiligen Geiste sind, sich nicht durch ihn bekehren ließen, damit er uns aufweisen könne, was in den Augen Gottes gut für uns ist. Der Heilige Geist erweist sich als Meister unseres Gebets, indem er unseren Blick auf Gott verändert. Dann entdecken wir nämlich, daß wir auf andere Weise als erwartet erhört werden können, über das hinaus, was wir erhofft haben.

Der Heilige Geist macht unser Gebet zu einem Beten freier Kinder Gottes

Die Bekehrung, die der Heilige Geist in uns bewirkt, wenn wir beten, wird im Gleichnis vom Vater und seinen beiden Söhnen, dem älteren und dem verlorenen, vortrefflich veranschaulicht (vgl. Lk 15,11–32). In seinem Elend entdeckt der verlorene Sohn, was er von seinem Vater erwarten darf, und entdeckt zugleich sich selbst als von

ihm geliebt. Der ältere Bruder, der doch beim Vater geblieben ist, erkennt diesen nicht als solchen; er betrachtet ihn eher als Arbeitgeber. Das Beten im Heiligen Geist erschließt uns Gott als unseren Vater. Wir sind Söhne und Töchter, und der Geist ist es, der es uns enthüllt: «(...) ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater! So bezeugt der Geist selber unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind» (Röm 8,15 f). Der Heilige Geist verwandelt deswegen unser Beten, weil er uns bis in die letzte Tiefe unseres Seins umgestaltet. Es gehört wahrhaft Kühnheit dazu, sich das Gebet Jesu zu eigen zu machen. Wenn wir es trotzdem wagen zu sprechen: Vater unser! so deshalb, weil wir uns in dem uns zu Söhnen umschaffenden Geist dem Beten des Sohnes angleichen können. Der Heilige Geist schafft in uns ein kindliches Herz, das sich an den Vater zu wenden vermag.

Es wäre jedoch nicht genug zu sagen, der Heilige Geist stelle zwischen dem Getauften und Gott eine «Vater-Sohn-Beziehung» her; man muß auch die Art und Weise angeben, wie diese Kindesbeziehung gelebt wird. Der Sohn nimmt vom Vater entgegen, behält aber als Sohn echte Selbständigkeit. Der Vater achtet die Freiheit des Sohnes. Blicken wir noch einmal auf das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Die Betonung liegt auf dem Verhalten des Vaters. Er läßt zu einer ganz eigenen kindlichen Haltung ein. Er gibt unablässig Anteil an seinen Gütern. Er zögert nicht, dem Sohn, der für einige Zeit verloren gehen wird, seinen Teil auszuhändigen. Und bei seiner Rückkehr fordert er diesen Teil nicht zurück. Der verlorene Sohn hatte die Möglichkeit, seine Freiheit voll auszuleben. In gleicher Weise bietet der Vater dem älteren Sohn bleibenden Anteil an allem, was er besitzt: «(...) alles, was mein ist, ist auch dein» (Lk 15,31). Doch der Ältere hat die Freiheit dieser stets angebotenen Gabe nicht begriffen; er hat sich in einer Haltung peinlich genau beobachteter Abhängigkeit eingeschlossen, die ihn blind machte für das, was der Vater ist und was die Gabe, die er schenkt. Der Heilige Geist schließt uns nicht in eine Haltung rituellen Gehorsams ein. Er traut uns das Wagnis zu, hinauszuwandern. Wir können in unserem Beten die Enttäuschung Jeremias erleben, das Ringen Ijobs mit Gott. Mit großer Geduld jedoch gibt uns der Heilige Geist in seiner erzieherischen Weisheit zu erkennen, daß wir in der Freiheit den Weg zum Gebet zurückfinden, wenn es verloren

war, zum dankbaren Gebet, wenn es sich in wildem Leid aufgebäumt hatte. Der Lehrmeister des Gebets, der Heilige Geist, drängt nicht die Gabe vollendeten Gebetes auf, sondern läßt zur Befreiung eines Betens selbständiger und erwachsener Söhne ein.

Der Heilige Geist verwandelt das Leben in Gebet

Das Beten in Freiheit, besser gesagt, das Erlernen solchen Betens soll noch an der Art und Weise aufgezeigt werden, wie der Heilige Geist dieses Beten nicht auf – wenn auch noch so verschiedenartige – festgelegte Formen einschränkt. Schon die Propheten hatten die Verhärtung einer in Riten eingefangenen liturgischen Praxis des Gottesvolkes angeprangert, einer Praxis, die leicht in Heuchelei ausarten konnte: «Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie und kann eure Feiern nicht riechen» (Am 5,21). Wie schon gesagt, weht der Geist, wo er will. Nunmehr können wir auf eine neue Folge dieser Freiheit hinweisen, die der Heilige Geist, der Lehrmeister des Gebetes, in uns schafft. Er verbindet sich unserem Geist in jedem Augenblick und macht so aus unserem Leben ein einziges Gebet. Auch wenn es für das innere und das gemeinsame Beten zu Recht besonders geweihte Zeiten gibt, so geschieht doch das Beten im Geist in der gerade anstehenden Zeit, jeder Zeit. Der Heilige Geist belebt das ganze Leben des Getauften und verwandelt es in einen «Gott angenehmen Kult». Der Kult, den Gott von uns erwartet, ist diese Opfergabe unseres ganzen Lebens: «Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst» (Röm 12,1). Dieser geistige Kult findet im Geiste Jesu seine belebende Quelle, seine Kraft. Die Gegenwart des Heiligen Geistes wird unser ganzes Sein zu lebendigen Steinen für ein Haus des Gebetes gestalten: «Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?» (1 Kor 3, 16). Wenn wir durch die Einwohnung des Heiligen Geistes ein lebendiger Tempel geworden sind, werden wir auch der anscheinend paradoxen Einladung des heiligen Paulus entsprechen können: «Betet ohne Unterlaß!» (1 Thess 5,17). Unser ganzes Leben wird von der beherrschenden Kraft des Heiligen Geistes, der es in Gebet umformen will, erfaßt: «Ob ihr also eßt oder trinkt oder etwas anderes tut: tut

alles zur Verherrlichung Gottes!» (1 Kor 10,31). Durch den Heiligen Geist, den Meister des Gebetes, wird das Beten zum Atemholen des gläubigen Lebens. Es wird sich dieses Beten zu jeder Zeit und zu jeder Gelegenheit im Geist verwirklichen können (vgl. Eph 5,20). Sein Wirken flutet sogar über das Herz des Getauften hinaus. Der Geist ist in der gesamten Schöpfung am Werk. Paulus erwähnt die Einwirkung des Heiligen Geistes nicht nur dort, wo er vom Seufzen unseres eigenen Betens in Erwartung der Erlösung unseres Leibes spricht, sondern auch dort, wo er das Seufzen der Schöpfung selber zur Sprache bringt, das wir als ein Beten verstehen können: «Denn wir wissen, daß die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt» (Röm 8,22). So wirkt der Heilige Geist, dieser Lehrmeister des Gebets, machtvoll auf das ganze Leben ein. Aus jedem Leben kann er Gebet gestalten.

Der Heilige Geist und die Vielfalt der Gebetsformen

Der Geist bekundet sich als Lehrmeister des Gebetes auch in besonderen Ausdrucksformen des Betens. Eine der Gebetsgnaden des Heiligen Geistes ist der Lobpreis. Wenn Lukas schreibt: «In dieser Stunde rief Jesus, vom Heiligen Geist erfüllt, voll Freude aus: Ich preise dich, Vater...» (Lk 10,21), dann bringt er das enge Band zwischen Lobpreis und Heiligem Geist zum Vorschein. Im Gesang des Zacharias wirkt der Heilige Geist den Zusammenklang von Lobpreis und Prophetie: «Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt und begann prophetisch zu reden: Gepriesen sei der Herr» (Lk 1,67). Im Zusammenhang mit dem Lobpreis und der Prophetie muß auch vom Beten in Sprachen als einem Zeichen des Heiligen Geistes gesprochen werden. Wie die Apostelgeschichte berichtet, fällt der Geist auf die Getauften herab, und sie beginnen «in Sprachen [zu] reden» und Gott zu preisen (vgl. Apg 10,46). Mit der Kirche von Korinth hat Paulus wegen dieses Sprachenredens zweifellos einige Schwierigkeiten. Darum legt er so großen Wert auf die Einheit der Geistesgaben. Ihr Kriterium ist stets das Wohl der Gemeinde (vgl. 1 Kor 12,7). Paulus weigert sich, «Beten im Geist» und verständige Einsicht des Gebetes auseinanderzureißen: «Ich will nicht nur im Geist beten, sondern auch mit dem Verstand» (1 Kor 14,15). Was zählt, ist immer noch die Erbauung der gesamten

Gemeinde und der geordnete Ablauf des Betens: «Strebt also nach der Prophetengabe, meine Brüder, und hindert niemand daran, in Sprachen zu reden. Doch alles soll in Anstand und Ordnung geschehen» (1 Kor 14,39f).

Als sich später das Beten der Gemeinde in den Sakramenten ausgestaltet, bleibt der Heilige Geist auch weiterhin der große Lehrmeister. Ein anderer Beitrag in diesem Heft untersucht dieses sakramentale Gebet. Doch können wir hier nicht davon absehen, die Rolle des Heiligen Geistes in solchem Gebet anzuführen. Mit Recht wurde in den letzten Jahren die entscheidende Bedeutung der Anrufung des Heiligen Geistes beziehungsweise die Bedeutung der *Epiklese* in den grundlegenden Sakramenten Taufe, Firmung und Eucharistie sowie in den Sakramenten der Ordination zum kirchlichen Amt und der Buße neu ins Licht gerückt. Yves Congar zögert nicht, das ganze christliche Leben «epikletisch»² zu nennen. Er bezeichnet damit die allgegenwärtige Rolle des Heiligen Geistes sowohl im Gebet als auch im Glaubensleben.

Schluß

Nachdem wir die «meisterliche» Wirksamkeit des Heiligen Geistes im Beten des Christen aufgewiesen haben, zeigt sich nun mit aller Klarheit, daß das Erlernen eines christlichen Gebetes noch vor jeder anderen Methode damit beginnen muß, zur Bitte um den Heiligen Geist zu werden. Das ist sehr wohl auch die Haltung der Kirche. Sie ruft in ihren schönsten Gebeten, dem *Veni Creator* und dem *Veni Sancte Spiritus*, den Heiligen Geist an. Auch die ganz Großen des inneren Lebens gehen diesen Weg. Unablässig wiederholen sie den Ruf nach dem Heiligen Geist. So etwa Symeon der Neue Theologe, der an den Anfang seiner Hymnen die Bitte stellt: «Komm, wahres Licht...» Indem wir diesem ersten Schritt im Erlernen christlichen Betens den Vorrang geben, tun wir nichts anderes, als der Empfehlung des Evangelisten Lukas zu vertrauen. Er erinnert uns daran, daß das Gebet, das stets Erhörung findet, das Gebet im Heiligen Geiste ist: «Wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten» (Lk 11,13).

¹ Wir halten es für angebracht, wegen der Eigenart unseres Beitrags die zur Vorbereitung herangezogenen Werke kurz und in alphabetischer Reihenfolge anzugeben: Y. Congar, Je

PATRICK JACQUEMONT

crois en l'Esprit Saint, I. II. III. (Paris 1979, ²1981); O. Cullmann, La prière selon les épîtres pauliniennes, Prayer and the Mystery of Salvation (Jerusalem 1980) 67–82; M. de Goedt, Die Interzession des Geistes im christlichen Gebet: CONCILIUM 8 (1972/11) 654–660; P. Jacquemont, Oser prier (Paris ²1973); L. Monloubou, La prière selon S. Luc: Lectio Divina 89 (Paris 1976) 133–143; ders., S. Paul et la prière: Lectio Divina 110 (Paris 1982) 24–28.

² Y. Congar, aaO. III (Paris 1981) 343–351.

Aus dem Französischen übersetzt von Arthur Himmelsbach

1932 geboren. Zunächst Studium der Humaniora in Paris. 1954 Eintritt in den Dominikanerorden. Studium der Philosophie und Theologie an der Ordenshochschule von Le Saulchoir. Promotion zum Doktor der Theologie. Dann Lehrtätigkeit in den Fächern Patristik, Heilsgeschichte und Theologie des Ordenslebens. Nach seiner Tätigkeit in der Nationalen Leitung der «Equipes Enseignantes» blieb er Mitarbeiter und theologischer Berater verschiedener Laiengruppen in Frankreich. Mitglied des Redaktionskomitees der Zeitschrift *Prier*. Veröffentlichungen in zahlreichen Zeitschriften und Sammelwerken. Die erste Auflage seines Buches *Oser prier* erschien 1969 (italien. und span. Übersetzungen 1970 und 1973). Als Frucht seiner Arbeit auf dem Gebiet der Katechese erschien das Buch *Quand les enfants nous parlent de Dieu* (1979). Anschrift: Couvent Maydieu, 45 bis, rue de la Glacière, F-75013, Paris, Frankreich.